Gerd Theißen: Der Schatten des Galiläers

Wir beschließen unsern Durchgang durch die Geschichte der Leben-Jesu-Forschung mit Gerd Theißen, dessen einschlägige Studien Ende des 20. Jahrhunderts fast so etwas wie eine Monopolstellung erreicht hatten. Besondere Berühmtheit erlangte sein Jesus-Roman, den wir uns etwas genauer ansehen wollen.[49] Es handelt sich hier um einen Bestseller, von dem allein in der deutschen Fassung in 20 Jahren mehr als 100000 Exemplare verkauft worden sind. Das ist für ein theologisches Buch ziemlich einmalig. Bereits im ersten Jahr wurden in drei Anläufen 20000 Exemplare dieses Buches gedruckt. In der 15. Auflage von 2001 heißt es dann: 94.–100. T[au]s[en]d. Dabei gilt es zu bedenken, daß seit einigen Jahren eine als »Sonderausgabe« firmierende »Taschenbuchausgabe« noch zusätzlich verkauft wird.

Es wird schwerlich einen Neutestamentler geben, der mehr Exemplare eines Buches abgesetzt hat als Theißen. Er wurde 1968 promoviert und habilitierte sich 1972; von 1972 bis 1978 war er an der Universität Bonn Privatdozent. 1978 wurde er Professor für Neues Testament in Kopenhagen (was auch in unserm Roman seine Spuren hinterlassen hat, vgl. etwa die Bemerkungen auf S. 241). Seit 1980 ist Theißen Professor für Neues Testament in Heidelberg. Allein seine Bücher vorzustellen, würde den zeitlichen Rahmen dieser Sitzung bei weitem sprengen.[50]

Wer das Buch Theißens von vorn bis hinten durchliest, wird zunächst über Herrn Kratzinger stolpern. Der sehr geehrte Herr Kollege Kratzinger ist der fiktive Empfänger von nicht weniger als 19 Briefen, die eine Art Rückgrat dieses Buches bilden. Der erste Brief ersetzt ein Vorwort (S. 9–10), der letzte Brief steht für ein Nachwort (S. 258–259); dazwischen wird jedes der 17 Kapitel mit einem dieser Kratzinger-Briefe beendet. Dieses Verfahren bietet dem Verfasser die Möglichkeit, die Erzählebene zu verlassen, um einen Standpunkt außerhalb bzw. oberhalb einzunehmen. Gemeinsam mit seinem Freund Kratzinger, dessen Einwände die Briefe aufnehmen, ohne sie im einzelnen zu zitieren, kann der Autor so seine Darstellung diskutieren und begründen. Damit ist Theißen als Schriftsteller in einer wesentlich komfortableren Lage als die neutestamentlichen Evangelisten, die eine solche Möglichkeit nicht hatten.

---

[49] *Gerd Theißen:* Der Schatten des Galiläers. Historische Jesusforschung in erzählender Form, München 1986.

[50] Eine Bibliographie existiert unter `www.theologie.uni-hd.de/personalpages/theissen.html` im pdf-Format.

Allerdings läßt die fiktive Figur des Herrn Kratzinger an Kohärenz zu wünschen übrig: Zunächst und auch später erscheint Kratzinger als Kollege Theißens, d.h. ein Hochschullehrer schreibt hier an einen andern. Da fingiert wird, daß Kratzinger gerade ein Seminar über Johannes den Täufer gehalten hat (S. 81), muß er entweder Althistoriker oder – was näher liegt – selbst auch Neutestamentler sein. Letzterer Eindruck verstärkt sich, wenn eines Treffens „auf der jüngsten Neutestamentlertagung" gedacht wird (S. 179). An andern Stellen jedoch erscheint Kratzinger ganz und gar nicht als Profi, sondern er wird von Theißen wie ein Laie belehrt; Kratzinger erweckt dann den Eindruck, als wäre er ein bodenloser Ignorant (vgl. etwa S. 136 oder S. 153–154). So läßt Theißen ihn etwa sagen: „Jesus hat keine christliche Gemeinde gründen wollen, er wollte Israel erneuern. Wer seine Worte nur auf die Kirche bezieht, verkennt, daß sie einmal an die gesamte jüdisch-palästinische Gesellschaft gerichtet waren."[51] Das ist nun wirklich ein Ladenhüter, den Theißen keinem realen Kollegen andienen könnte, sei er aus der Philosophischen oder Theologischen Fakultät. Darüber gibt es in den letzten beiden Generationen unter den Sachkennern keinerlei Differenz mehr, das versteht sich von selbst. D.h.: So könnte Theißen nicht an einen heutigen Kollegen schreiben. Der gute Kratzinger wäre ein unvorstellbarer Ignorant.[52] Diese Unstimmigkeit im Bild Kratzingers hätte sich ohne große Mühe vermeiden lassen.

Neben den Kratzinger-Briefen nutzt Theißen noch eine weitere Möglichkeit, um seine Erzählung zu verlassen und seine Geschichte abzusichern: die Anmerkungen. Eine Erzählung weist normalerweise ja gar keine Anmerkungen auf, von wissenschaftlichen Belegen ganz zu schweigen.[53] Diese Anmerkungen bieten eine Fülle von interessanten und weiterführenden Belegen, die all denen, die sich genauer mit den Sachfragen auseinandersetzen wollen, einen leichten Einstieg ermöglichen.[54]

---

[51] *Gerd Theißen,* a.a.O., S. 136.

[52] Ein zweites Beispiel dafür findet sich in dem zwölften Brief an Kratzinger in der sehr allgemein gehaltenen Belehrung über die Pharisäer (S. 153–154); diese richtet sich ersichtlich an unwissende Leser, ist im Falle des Kollegen aber ganz und gar unvorstellbar.

[53] Vgl. dazu die Äußerungen Theißens in dem Kratzinger-Brief Nummer 1 auf S. 9.

[54] Theißen charakterisiert die Funktion der Anmerkungen in dem 10. Kratzinger-Brief dahingehend, daß sein fiktiver Andreas „kein Wissenschaftler [ist]. Dazu müßte er Rechenschaft über sein methodisches Vorgehen ablegen (was ich in diesen Briefen tue); ferner müßte er Behauptungen durch Angaben öffentlich zugänglicher Quellen überprüfbar machen (was in den Anmerkungen geschieht)."

Die wichtigste Figur auf der Erzählebene ist Andreas, der Ich-Erzähler, eine der Theißenschen Phantasie entsprungene fiktive Gestalt. Andreas ist Obst- und Getreidehändler und stammt aus der Stadt Sepphoris ganz in der Nähe von Nazareth.[55] Er ist der wichtigste Mann in Theißens Buch, ist er doch der Ich-Erzähler, der die gesamte Geschichte erzählt. D.h. wenn wir von den Kratzinger-Stücken absehen, haben wir durchweg mit Andreas zu tun, dem wir die gesamte Geschichte verdanken. Meist tritt er zusammen mit seinen beiden Gehilfen Timon und Malchos auf.[56]

Bei einer Demonstration in Jerusalem – hier führt Theißen auch gleich den aus der Passionsgeschichte bekannten Barabbas ein[57] – wird er verhaftet und von den Römern erpreßt, „einen Bericht über die religiöse Stimmung im Volke" zu liefern.[58] Dieser Bericht ist für Pilatus persönlich bestimmt – ihn kennen wir ebenfalls aus der Passionsgeschichte.

Ein ebenfalls fiktiver Mitarbeiter des Pilatus spezifiziert den Auftrag dahingehend, daß Andreas zunächst Informationen über die Essener sammeln soll.[59] Das folgende Objekt seiner Forschung soll dann Johannes der Täufer sein; speziell die Anhänger des Täufers sind zu untersuchen. Damit nähern wir uns langsam unserm Ziel Jesus.

Andreas wendet sich erst den Essenern zu. Die Hinrichtung des Täufers durch Herodes Antipas bringt dann etwas Bewegung in seine Geschichte. Andreas besucht in Jericho einen Mann namens Chuza, den wir aus Luk 8,2–3 kennen: Hier nämlich begegnet eine Dame namens Johanna, die Frau des Chuza, des Verwalters des Herodes Antipas; mit diesen beiden aus Lukas bekannten Figuren also trifft sich Andreas in Jericho. Dieses Ehepaar spielt für die folgende Geschichte eine zentrale Rolle: Viele Informationen, die Andreas über Jesus sammelt, stammen nämlich von diesen beiden, insbesondere natürlich von Johanna, der Sympathisantin Jesu, die ihn regelmäßig materiell unterstützt. Im Gespräch mit diesem Paar fällt dann auch erstmals der Name Jesus von Nazareth.[60]

---

[55] *Gerd Theißen,* a.a.O., S. 12.
[56] Vgl. erstmals S. 11.
[57] Ebd.
[58] S. 30.
[59] S. 45. Mit den Essenern werden wir uns im zweiten Kapitel dieser Vorlesung befassen.
[60] S. 79.

Im folgenden Kapitel wird der Auftrag des Andreas seitens der Römer präzisiert bzw. erweitert: „Du sollst herausbringen, ob dieser Jesus ein Sicherheitsrisiko für den Staat ist und ob er Verbindung zu den Widerstandskämpfern hat."[61] Damit ist der weitere Gang der Dinge vorgezeichnet: Andreas macht sich ab sofort auf, um den Spuren Jesu zu folgen. Dabei bekommt er ihn selbst nie zu Gesicht. Er hört nur, was andere über ihn erzählen. Erst den Gekreuzigten wird Andreas von ferne sehen: „Ich schaute von fern auf das Kreuz, an dem Jesus hing. Es war das Kreuz in der Mitte. Links und rechts von ihm hingen die beiden verurteilten Zeloten. Vielleicht waren es zwei der jungen Leute, die wir in den Höhlen von Arbela getroffen hatten? ... Wir standen im Schatten des Galiläers. Wir spürten: Diese Menschen waren keine Verbrecher."[62]

Das Bild, das Andreas von Jesus in den Kapiteln 8 bis 16 Schritt für Schritt zusammenfügt, ergibt dann den Theißenschen Jesus; diesen wollen wir abschließend kurz skizzieren. Zunächst noch eine Bemerkung zu der Frage der Methode. Wir werden in dieser Vorlesung diese Frage der Methode erst in dem dritten Paragraphen in der nächsten oder übernächsten Woche diskutieren. Dennoch sei schon an dieser Stelle notiert, daß Theißen das Differenz- bzw. Unableitbarkeitskriterium aus zwei Gründen ablehnt; dieses Kriterium war für die zweite Phase der Leben-Jesu-Forschung von zentraler Bedeutung. Theißen jedoch lehnt es ab, zum einen wegen der Verleugnung der jüdischen Wurzeln Jesu, zum anderen wegen der „verkappten" Dogmatik. Diese Ablehnung erstreckt sich bei Gerd Theißen jedoch nicht auf das Kohärenzkriterium.[63] Wir werden darauf im § 3 des genaueren zurückkommen.

Theißen lehnt das sogenannte Unableitbarkeitskriterium ab

Was nun die Lehre Jesu angeht, so zitiert Johanna, die wir vorhin kennengelernt haben, aus Jesu Mund den Ausspruch Mk 10,11–12:

> *Wer seine Frau entläßt und eine andere heiratet,*
> *begeht Ehebruch gegen seine Frau.*
> *Und ebenso begeht eine Frau,*
> *die ihren Mann entläßt und einen anderen heiratet,*
> *Ehebruch.*[64]

---

[61] S. 89.

[62] S. 225. Hier erscheint der Titel des Buches im Mund des Ich-Erzählers: „Wir standen im Schatten des Galiläers." Ganz trifft das nicht zu, denn Andreas steht auf der Stadtmauer, da kann das mit dem Schatten allenfalls im übertragenen Sinn klappen.

[63] S. 199.

[64] S. 78.

Das ist insofern überraschend, als der zweite Teil dieser Aussage in der Regel Jesus abgesprochen wird, da er nicht auf dem Hintergrund des jüdischen Rechts denkbar ist – das einer Frau das Recht der Ehescheidung verweigert –, sondern nur auf dem des römischen Rechts.

In der sich anschließenden Diskussion zwischen Andreas, Johanna und Chuza wird diese Position Jesu als „noch radikaler als" die des Johannes des Täufers charakterisiert. „Der bestand nur auf der Einhaltung der überkommenen Gesetze. Sein Schüler aber will die Gesetze ändern, dazu noch in unrealistischer Weise. Denn das geht ja ganz an der Wirklichkeit vorbei, Ehescheidungen zu verbieten."[65]

Man kann bezweifeln, daß die Botschaft des Täufers von der Haltung geprägt war, auf die „Einhaltung der überkommenen Gesetze" zu dringen; nach meinem Urteil wird die Position des Täufers damit in grober Weise verzeichnet.[66] Ob Jesus daran liegt, die Gesetze zu ändern, werden wir in dem einschlägigen Paragraphen diskutieren, der die Stellung Jesu zum Gesetz behandelt.

Als zweites Beispiel betrachten wir die Haltung Jesu zu der Frage nach der Reinheit, die für die jüdischen Zeitgenossen von grundlegender Bedeutung war. Hier wird die Auffassung Jesu aus Mk 7,15 zitiert:

> *Nichts was von außen in den Menschen hereinkommt,*
> *kann den Menschen verunreinigen.*
> *Sondern was aus dem Menschen herauskommt,*
> *das verunreinigt den Menschen.*[67]

Im folgenden Gespräch wird diese Auffassung Jesu dahingehend interpretiert, „daß es keinen Unterschied zwischen rein und unrein gibt".[68] Einer der Gespächspartner präzisiert das wie folgt: „Wenn er recht hätte, gäbe es keine unreinen Speisen mehr, keine unreinen Menschen, keine unreinen Orte. Alles wäre rein. Man könnte alles von Heiden kaufen und alles an Heiden verkaufen."[69]

---

[65] S. 79.

[66] Vgl. dazu einstweilen meine Skizze in: *Peter Pilhofer:* Das Neue Testament und seine Welt. Eine Einführung, UTB 3363, Tübingen 2010, S. 59–68. Eine Quelle für die Theißensche Behauptung, der Täufer hätte „nur auf der Einhaltung der überkommenen Gesetze" bestanden, kenne ich nicht.

[67] S. 145.

[68] Ebd. Für die Interpretation dieses Jesuswortes ist grundlegend: *Helmut Merkel:* Markus 7,15 – das Jesuswort über die innere Verunreinigung, ZRGG 20 (1968), S. 340–366.

[69] Ebd.

Hier wird ein wichtiger Punkt der Lehre Jesu interpretiert: Jesus hat die Unterscheidung von Rein und Unrein kategorisch abgelehnt. Wir werden darauf im Verlauf dieser Vorlesung noch genauer zu sprechen kommen.

(2. Auflage, erweitert und korrigiert, 18. IV. 2015 um 15.39 Uhr)